

Liebezeit, Schröder, Sobetzki-Petzold:
Stationen jüdischen Lebens in Diepholz

Veröffentlichung des Stadtarchivs Diepholz Nr. 16

Falk Liebezeit, Reinald Schröder,
Peter Sobetzki-Petzold (Hrsg.)

Stationen jüdischen Lebens in Diepholz

Ein Stadtrundgang mit genealogischen Betrachtungen

FÜR SOPHIE ROBERG

(geboren 1890 in Oberhausen, 1942 verschleppt und
verschollen in Warschau)

»Glaube mir, es wird der Tag kommen, wo man hier wieder
stehen und bereuen wird, was man getan hat. Und man
wird dessen gedenken, was man getan hat. Glaube es mir,
nicht alle Menschen sind schlecht.«

*Sophie Roberg zu ihrem Sohn Günter
bei ihrem letzten Treffen im Jahre 1940
auf dem jüdischen Friedhof zu Diepholz*

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte Angaben sind im Internet
über [<http://dnb.ddb.de>] abrufbar.

Titelbild: Außenansicht der Diepholzer Synagoge.
Darüber die zerrissene Innenansicht

Druck und Bindung: Druckhaus Breyer, Diepholz

Schröderscher Buchverlag · www.sb-verlag.de

Satz und Layout: RAW-Design, Bremen
Rolf-Andreas Wienbeck

Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-89728-125-7

Grußwort des Bürgermeisters	8
Einführung	10
Stadtplan	16

Die Stationen

AH	Am Heldenhain: Die Kriegerdenkmäler 1870/71 und 1914-18	18
Ba 18	Bahnhofstraße 18: Karl Isidor Samenfeld (s. S. 98 f)	
Ba 22	Bahnhofstraße 22: Wohnung des Lehrers Julius Rosenblatt	20
Ba 36	Bahnhofstraße 36: Das Ehrenmal für die Gefallenen des Krieges 1870/71 (s. S. 113)	
Esch 63	Auf dem Esch 63: Der Viehhändler Adolf Meyer (s. S. 95 f.)	
Fh	Fontheimstraße (s. S. 115)	
Gn 21	Grafenstraße 21: Familie Moritz Samenfeld (s. S. 99 f.)	
Gn 23	Grafenstraße 23: Die Familie Hermann Ginsberg-Varrel (s. S. 89 ff.)	
Hb 7	Hindenburgstraße 7: Das Buntglasfenster in der ehemalige Graf-Friedrich-Schule	24
Hb 22	Hindenburgstraße 22: Familie Dessauer (s. S. 88 f.)	
Hb 44	Hindenburgstraße 44: Viehhändler Hermann Ginsberg-Rahden (s. S. 91 f.)	
Hb 46	Hindenburgstraße 46: Der Synagogenvorsteher Semmi Philipppsohn	28
Kh 42	Kohlhöfen 42 (ehemals 25): Familie Löwenstein (s. S. 95)	
Kh 38	Kohlhöfen 38: Familie Goldschmidt (s. S. 92 f.)	
Kk 5	Kolkstraße 5: Schlachter und Synagogenvorsteher Jonas Genauemann	32
La 3	Lange Straße 3: Marcus Moses und Julius Fontheim	34
La 8	Lange Straße 8b: Kürschnermeister Bernhard Roberg	38
La 10	Lange Straße 10: Der Synagogenvorsteher Semmi Philipppsohn (s. S. 28)	
La 16	Lange Straße 16: Familie Gustav Kleinschmidt (s. S. 93 f.)	
La 17	Lange Straße 17: Samuel Moyses, Stammvater der Samenfelds	40

La 21	Lange Straße 21: Die Schwestern Löwenstein (s. S. 94 f.)	
La 22	Lange Straße 22: Familie Alfred Roberg	44
La 29	Lange Straße 29: Das Ehrenmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges in der St. Nicolaikirche	48
La 32	Lange Straße 32: Das Gefängnis im Schloss und der Stelenpfad	52
La 38	Lange Straße 38: Der erste Schutzjuden Simon Moyses (s. S. 40)	
La 43	Lange Straße 43: Familie Moses Isaak Fontheim	56
Ld	Lüderstraße: Jüdische Grabsteine als Straßenschotter	58
Ma 200	Maschstraße 200: Das DP-Lager auf dem Fliegerhorst	60
Mh 3	Mühlenstraße 3: Familie Julius Samenfeld (s. S. 98 f.)	
Mh 5	Mühlenstraße 5: Die Diepholzer Synagoge	64
Mh 8	Mühlenstraße 8: Schlachtermeisters Carl S. Samenfeld	72
Rb	Robergstraße (s. S. 115)	
Rm 1	Rathausmarkt 1: Das Buntglasfenster von Siegfried Fontheim im Rathaus	74
Sr	Schlesier-/Pommernstraße: „Haus der Ewigkeit“ – Der jüdische Friedhof zu Diepholz	78
Wb 54	Willenberg 54: Das städtische Krankenhaus (s. S. 113)	

Jüdische Familien und Personen

Topographie und Genealogie:	
Die jüdischen Familien in Diepholz nach 1926	88
Die Familie Fontheim	102
Alfred Roberg: Ein national und international erfolgreicher Fleischermeister	120
Günter alias Elieser ben Alexander Roberg	128
Quellenverzeichnis	140
Bildverzeichnis	142

Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Diepholz Dr. Thomas Schulze



Am 5. August habe ich die Ehre unserem ehemaligen Mitbürger Günter Roberg die Ehrenbürgerwürde der Stadt Diepholz zu verleihen. Diese Ehre wurde im Laufe von fast 200 Jahren zuvor nur 13 Personen zuteil.

Günter Roberg ist zwar kein geborener Diepholzer, aber er wuchs hier auf und hat trotz des Unrechtes, das ihm und seiner Familie hier zuteil wurde, seine Heimatstadt immer in seinem Herzen bewahrt. Und er ist mit seiner Familie in seiner alten Heimat heute auch wieder herzlich willkommen und darf sich hier zu Hause fühlen.

Herr Roberg hat sich bis heute – im Alter von 89 Jahren – sehr um die Aussöhnung zwischen Israel und Deutschland und zwischen Juden und Christen verdient gemacht und auch seinen ehemaligen Mitbürgern in Diepholz die Hand zur Versöhnung ausgestreckt.

Die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Herrn Roberg dient auch als Zeichen allen ehemaligen jüdischen Mitbürgern gegenüber, die in der Zeit staatlichen Unrechts ihr Leben oder zumindest ihre Heimat verloren haben.

Es freut mich ganz besonders, dass der Schrödersche Buchverlag die Anregung des Stadtarchivars Falk Liebezeit und Herrn Sobetzki-Petzolds aufgegriffen hat, anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Herrn Günter Roberg durch die Stadt Diepholz ein Buch über die Stationen jüdischen Lebens in unserer Stadt herauszugeben.

In dem Buch werden die wichtigsten Stationen der über 300-jährigen jüdischen Geschichte in Diepholz mit zahlreichen auch farbigen Abbildungen präsentiert.

Besonders reizvoll empfinde ich das Nebeneinander von historischen Bildern und Fotos aus der Gegenwart, die anschaulich zeigen, wie sehr sich unsere Stadt in den letzten 100 Jahren verändert hat.

Es wird aber auch deutlich, wie sehr sich unsere ehemaligen jüdischen Mitbürger um Diepholz verdient gemacht haben. Stellvertretend will ich nur den Ehrenbürger Siegfried Fontheim nennen, der unter anderem das Buntglasfenster im Rathaus gestiftet hat.

Damit diese schreckliche Zeit und besonders ihre Opfer niemals vergessen werden, wünsche ich dem Buch eine weite Verbreitung – gerade auch unter unseren jüngeren Mitbürgern.

Ihr

Einführung

Aus Anlass der Verleihung der Ehrenbürgerwürde an den ehemaligen jüdischen Diepholzer Bürger Günter Roberg am 5. August 2010 wird dieser kleine Stadtführer herausgegeben, dem noch weitere über andere lokalhistorische Themen folgen sollen. Die Idee, die Geschichte anhand einer Ortsbeschreibung (griechisch Topografie) zu gestalten, stammt von Peter Sobetzki-Petzold, der auch unermüdlich Material herbeigeschafft hat, und dem Stadtarchivar Falk Liebezeit, der akribisch alles auf Richtigkeit kontrolliert hat. Sollten sich dennoch Fehler eingeschlichen haben, nimmt Verleger Reinald Schröder die alleinige Verantwortung auf sich, der zusammen mit

seinem Freund und Grafiker Rolf-Andreas Wienbeck alles in die vorliegende Form gebracht hat.

Die hier vorgestellten Stationen verstehen sich auch als Anregungen für weitere Tafeln an den entsprechenden Stätten, z. B. dem Schlossgefängnis und dem Fontheim-Fenster im Rathaus. Die letzte Tafel wurde ja erst vor kurzem an der Langen Straße 22, dem Gebäude der Commerzbank, angebracht, um so das Konzept des Arbeitskreises jüdische Heimatforschung fortzusetzen, nämlich Erinnerung auf „Augenhöhe“ zu betreiben.

Wohl keine andere Gruppe von Menschen, ihr Leben, ihre Wohn-

und Wirkungsstätten und ihr Schicksal ist in Diepholz so gut erforscht, wie das unserer ehemaligen jüdischen Mitbürger, die hauptsächlich Kaufleute, Schlachter oder Viehhändler waren. Und das, obwohl es keine Nachfahren mehr vor Ort gibt, sondern diese heute in Südamerika, Australien oder Israel leben. Auch sind die meisten schriftlichen und sachlichen Hinterlassenschaften in einer barbarischen Zeit zerstört worden. Das wir dennoch soviel über sie wissen, ist vor allem der Arbeit des „Arbeitskreises Jüdischer Heimatforschung“ zu verdanken; insbesondere dessen unermüdlich forschenden Mitgliedern Herbert Major (1910-2009), Wilfried

Gerke, Falk Liebezeit, Peter Sobetzki-Petzold und Harald Storz, jetzt Göttingen.

Viele Informationen verdanken wir auch den Erinnerungen von Günter Roberg, die u.a. von Hilmar Kurth, Gabriele Ullrich und Peter Sobetzki-Petzold niedergeschrieben wurden.

Was aber ist das Motiv, sich immer wieder, unserer „geschichtlichen Last, dieser unvergänglichen Schande“ (Martin Walser 1998 in der Frankfurter Paulskirche) zu stellen? Es mag schon sein, dass Martin Walsers bei eben dieser Gelegenheit ausgesprochene Vermutung, wer einen so „grausamen Erinnerungsdienst“ geleistet habe, könne für einen Augenblick der „Illu-

sion verfallen,“ er sei „ein wenig entschuldigt,“ sei „für einen Augenblick sogar näher bei den Opfern als bei den Tätern,“ eine Rolle dabei spielt. Jedenfalls müssen wir uns darüber im klaren sein, dass, solange das historische Gedächtnis der Menschheit besteht, diese Schande nicht vergeht. Denn noch in vielen Jahrhunderten werden sich die Menschen von den unvorstellbaren Verbrechen der Deutschen erzählen, so wie man sich noch heute von den Verbrechen eines Nero, des Hunnenkönigs Attila oder des Mongolenherrschers Dschingis Khan erzählt, die verglichen mit Hitler allerdings Waisenknaben waren. Zu hoffen bleibt allerdings auch, dass die monströ-

sen Verbrechen von Lenin, Stalin und Mao Tsetung, um nur die blutrünstigsten Anhänger von Karl Marx zu nennen, ebenfalls nicht unter den Tisch gekehrt werden, deren Anhänger nichts anderes sind als Erzreaktionäre, weil sie zurück wollen zu unter großen Leiden überwundenen Zuständen. Von Tätern kann allerdings bei Menschen, die nach 1930 geboren wurden, keine Rede sein, da sie der „Gnade der späten Geburt“ teilhaftig wurden. (Helmut Kohl 1984 in der Knesset), was heute auf die überwältigende Mehrheit der Deutschen zutrifft. Denn diese konnten Täter nicht werden und somit auch keine Schuld auf sich laden. Aller-

dings müssen wir uns deshalb auch hüten, den Stab über unsere Vorfahren zu brechen. Sie waren sicher nicht schlechter oder besser als die heute Lebenden. Aber sie lebten unter der Herrschaft von Verbrechern, deren Machtantritt sie allerdings in nicht zu geringer Anzahl befördert hatten. Anschließend dann brauchte es schon Heldenmut, um ohne Fehl zu bleiben. Und so traf auf unser Land zu, was Bertold Brecht Galilei in den Mund legt: „Unglücklich das Land, das Helden nötig hat.“ Es mag auch ein gewisser Stolz mit-spielen, so wie ihn vor Jahren einmal unser damaliger Bürger-meister Hans-Werner Schwarz äußerte. Ein Stolz darüber,

dass wir auch diesen verbrecherischen Teil unserer Geschichte aufgearbeitet und uns ihm gestellt haben, statt alles bequem zu verdrängen. Nach dem Schreiben dieser Zeilen gesellte sich noch eine ganz unerwartete Motivation hinzu: Die der Freude! Freude über die Äußerung der scheidenden Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, die 60 Jahre nach Gründung desselben erklärte: „Das deutsche Judentum ist wieder auferstanden, und Deutschland ist heute den Juden wieder eine Heimat. Auf die Demokratie, ihre Politiker und die Bürger ist Verlass.“ Dies hätte sie sicherlich nicht „aus tiefster Überzeugung“ sagen können, wenn die im deutschen Namen und

von Deutschen an den Juden verübten unsäglichen Verbrechen weiterhin geleugnet und verdrängt und nicht aufgearbeitet worden wären. Aber die Beschäftigung mit der Erinnerung an diese schreckliche Zeit muss nicht nur belastend sein, sie kann im Gegenteil sogar von einer Last befreien, die man andernfalls mit sich schleppt, ohne sie zu kennen. Und auch für die Opfer kann die Erinnerung und das Reden darüber eine große Erleichterung sein, wie es z.B. bei Günter Roberg der Fall ist. Und immerhin, ein kleines Schnippchen können wir den Nazis durch die Beschäftigung mit der Geschichte auf jeden Fall schlagen. Sie wollten

die Erinnerung an unsere jüdischen Mitbürger, die als Soldaten dem Vaterland gedient hatten, die Wohltäter der Stadt waren oder die schlicht ihre letzte Ruhe auf dem Friedhof finden wollen, austilgen, indem sie Namen schwärzten und Grabsteine umstürzten. Und sie begnügten sich nicht damit, nur Namen zu tilgen. Sie wollten ihre Mordopfer, ohne Spuren zu hinterlassen, in Rauch auflösen. So ist häufig nicht bekannt, wann, wo und wodurch die in den Osten Deportierten, die in den meisten Fällen nach ihrem Tode keine Erde bedeckte, starben. Wir benutzen in dem Fall die auch in den Listen der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem gebräuchliche Formu-

lierung: In der Schoah umgekommen. Dabei waren die auf so bestialische Weise ermordeten ehemaligen jüdischen Mitbürger mit Recht stolz, Diepholzer und Deutsche zu sein. Und wir können heute mit mehr Stolz auf sie zurückblicken, als auf so manchen ihrer christlichen Zeitgenossen. Und somit hatten die Nazis wenigstens bei der Auslöschung der Erinnerung keinen Erfolg – im Gegenteil. Wer kennt noch die Namen der damaligen Nazis in Diepholz? Aber nach den Familien Roberg und Fontheim ist jeweils eine Straße benannt. Und auch in diesem Büchlein wird ihrer gedacht. Ein weiteres Motiv wissen zu wollen, was

damals geschah und wozu Menschen auch in unserer kleinen Stadt fähig waren, ist, vielleicht ein bisschen zu verstehen, wie es dazu kommen konnte. Allerdings kommt es einem manchmal so vor, dass je mehr man sich damit beschäftigt, man umso weniger versteht, wie solch eine Barbarei in einem Kulturland wie Deutschland möglich war. Denn es gab sicher Länder, in denen der Antisemitismus wesentlich ausgeprägter war als in Deutschland. In Diepholz waren die jüdischen Mitbürger in das normale Leben weitestgehend integriert. Sie gaben ihr Leben im Krieg, spendeten hohe Summen für ihre Heimatstadt, waren im Kriegerverein und wurden

Schützenkönig. Ein ehemaliger jüdischer Mitbürger – Siegfried Fontheim – wurde sogar zum Ehrenbürger ernannt. Wie konnte es da geschehen, dass anerkannte, beliebte Nachbarn und Freunde, ihren Peinigern schutzlos ausgeliefert wurden? Dass man zusah, wie ihre Heiligtümer – die Synagoge und der Friedhof – zertrümmert wurden, wie ein 86-Jähriger auf einem Handwagen durch die Stadt gezogen wurde und wie sie ihre Toten bei Nacht und Nebel heimlich bestatten mussten? Noch in Jahrhunderten wird man sich wohl fragen, wie es möglich war, dass „Deutschland durch die braune Raserei gegen angeblich Fremdes sich selbst verstümmelte.“ (Dieter

Bartetzko am 21. 11. 2009 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung) Es war wahrlich eine Selbstverstümmelung, denn die deutschen Juden waren der kreativste und produktivste Teil unseres Volkes auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellen und wissenschaftlichem Gebiete. Aber Hitler war ja auch der Mensch – nebenbei nicht mal ein Deutscher – der dem deutschen Volk – von anderen Völkern ganz zu schweigen – den größten Schaden seiner Geschichte zugefügt hat. Denn er ist ja nicht nur für den Tod von hunderttausenden von deutschen Juden – und Millionen nichtdeutscher –, sondern auch für den Tod weiterer Millionen Deutscher, die Zerstörung der meisten

deutschen Großstädte und den Verlust großer über Jahrhunderte von Deutschen besiedelter Landesteile und die Ermordung und Vertreibung ihrer alteingesessener Bewohner letztendlich verantwortlich, weil er den Zweiten Weltkrieg angezettelt hat. Somit kann man Menschen, die ihm noch heute anhängen, mit Fug und Recht als extrem deutschfeindliche Zeitgenossen bezeichnen. Ein letztes Motiv ist wohl der Wunsch, Lehren aus der Geschichte zu ziehen, um solche Untaten hier und anderswo auf der Welt nach Möglichkeit zu verhindern. Dies ist sicherlich das schwierigste Unterfangen. Sehen doch die Lehren je nach politischer Couleur recht unterschiedlich

aus. Wir sollten aber dadurch wenigstens schätzen lernen, was es bedeutet, seit 65 Jahren in einem Land zu leben, das die Grundrechte der Menschen achtet und in dem die Menschen – auch und vor allem auf kommunalem Gebiet – ihre Geschicke in die eigenen Hände nehmen können.

Die Idee, die dem Buch zugrunde liegt, besteht darin, dass der Benutzer die Orte aufsuchen kann, wo einstmals jüdische Mitbürger lebten, wo ihre Synagoge stand, wo sich die Gegenstände befinden, die sie gestiftet haben, und alles wichtige darüber lesen kann. Oder er kann durch die Lüderstraße radeln und gewahr werden, was hier unter dem Asphalt lag. Und

auch ein Gang durch die Fontheim- oder Robergstraße kann jetzt mit einem ganz anderen Bewusstsein geschehen. Am Anfang des Buches steht der Stadtplan, in dem alle Orte, die im Buch erwähnt werden, markiert sind, so dass man sich danach bequem einen eigenen Stadtrundgang zusammensetzen kann. Die wichtigsten Orte haben einen eigenen Eintrag erhalten, die alphabetisch nach den Straßen sortiert sind. Diesen topografischen Kapiteln folgen einige genealogische – also an Familien orientierte. Auch in diesen Kapiteln werden Orte benannt, die hervor gehoben sind. Diese finden sich ebenfalls im Straßen- und Stationenverzeichnis des Inhaltsverzeichnisses

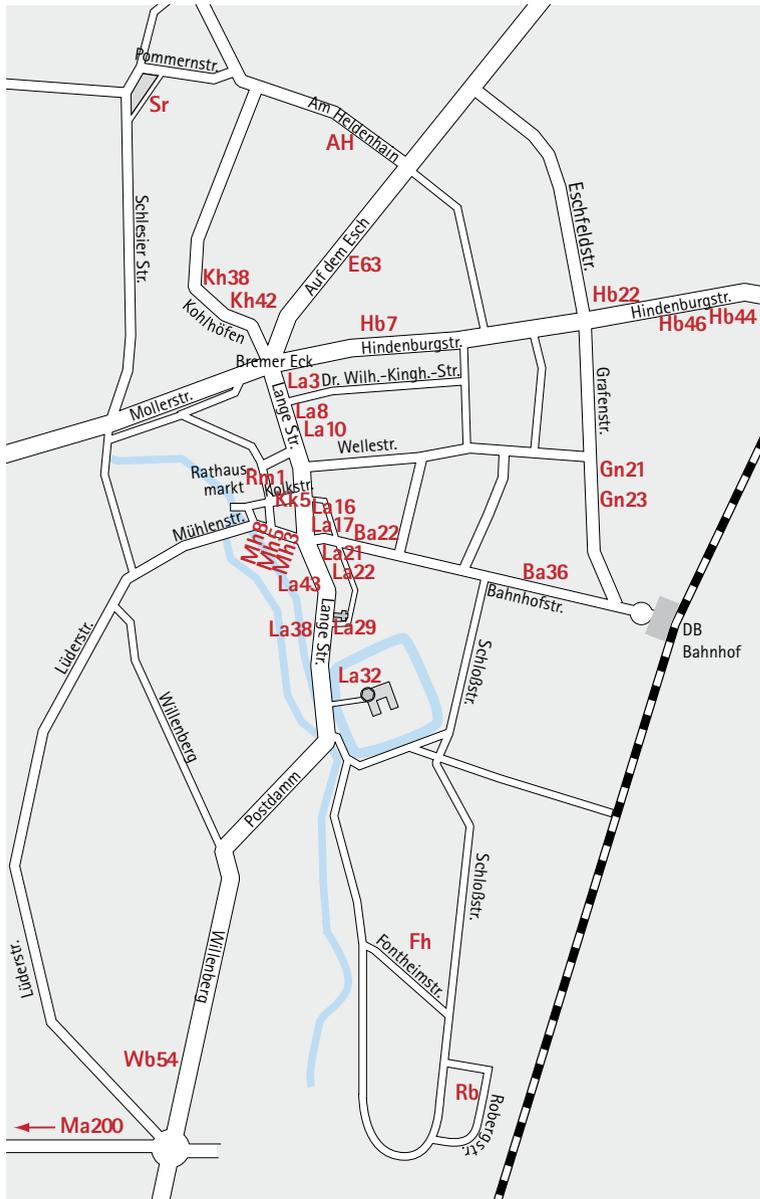
mit dem Hinweis auf die betreffende Seitenzahl. Zum Schluss wird aufgeführt, auf welche Quellen wir uns gestützt und wessen Bilder wir verwendet haben, wofür hier nochmals ausdrücklich allen gedankt werden soll.

Ein ganz besonderer Dank gilt Hans-Werner Schwarz, der noch kurz vor seinem Urlaub einen sehr interessanten Beitrag über seinen Jugendfreund Dr. Kurt Fontheim geliefert hat (s. S. 88 f.) und ebenfalls Herrn Dr. Fontheim selber, der uns mit Bildern seiner Vorfahren und neuen Informationen über die Familie Fontheim versorgt hat.

Die Herausgeber
Diepholz im Juli 2010



Ein Stadtrundgang



Stationen jüdischen Lebens in Diepholz

